

Termin :	Dienstag, 9. November 2004, 16.00 Uhr
Ort :	am Synagogengedenkstein in der Feldstraße / Ecke Daltropstraße
	<i>Ansprache der Bürgermeisterin</i>

Wir sind heute hier zusammengekommen, um miteinander des Pogroms gegen die jüdische Bevölkerung unserer Stadt am 9. und 10. November 1938 zu gedenken. Die Ereignisse sind uns aus Augenzeugenberichten und aus der Geschichtsforschung unserer Stadt bekannt: Trotzdem bleibt es schwer vorstellbar, dass diese Verbrechen vor 66 Jahren - wie in ganz Deutschland - so auch hier in Gütersloh geschehen sind.

Wir erinnern uns daran, ganz besonders am heutigen Tag, aber wir wollen zugleich nach vorn blicken, mit dem Ziel und der Hoffnung, einen Beitrag dazu leisten zu können, dass solche und schlimmere Ereignisse sich nie wiederholen.

Ich danke Ihnen allen, dass Sie heute gekommen sind und damit deutlich zeigen, wie wichtig Ihnen dieses gemeinsame Anliegen ist.

Am 9. und 10. November 1938 mussten die wenigen Bürger jüdischen Glaubens, die noch in Gütersloh lebten, erfahren, wie schutzlos ausgeliefert sie dem NS-Regime waren. Sie, alteingesessene Bürger und Bürgerinnen unserer Stadt, waren vordem gleichberechtigt und angesehen in das städtische Leben eingebunden gewesen, sie waren Nachbarn, Freunde, gute Bekannte, nahmen regen Anteil am Vereinsleben, sie gehörten dazu. Doch hatte die antijüdische Stimmung zu diesem Zeitpunkt in ganz Deutschland und so auch hier, ganz offiziell geschürt, stark zugenommen. Dass es dann

in der Nacht des 9. November zu den Brandstiftungen an den Häusern, zu den Übergriffen auf die jüdischen Familien selbst kommen sollte, hatten sie und wohl auch die übrige Bevölkerung nicht erwartet.

Wenn es auch später offiziell als eine „spontane antijüdische Kundgebung“ dargestellt wurde, handelte es sich, das wissen wir heute, um eine planmäßig vorbereitete Aktion. In deren Verlauf gingen die Synagoge - *nur wenige Schritte von hier entfernt* - und die Häuser und Geschäfte, deren Eigentümer Juden waren, in Flammen auf.

Nicht nur ihr Eigentum ging verloren, nein, es kam alles noch viel schlimmer. Die Männer wurden fast unverzüglich in das Konzentrationslager Buchenwald abtransportiert, die verbliebenen Menschen brachte man in zwei sogenannten "Judenhäusern" unter und verschleppte sie schließlich 1941 in verschiedene Konzentrationslager. Dort kamen sie dann zu Tode.

Dies ist ein Bericht über Unrecht und Verbrechen und über unermessliches Leid, das Bürgern und Bürgerinnen unserer Stadt zugefügt wurde. Es gibt Hinweise auf vereinzelt verstecktes und zugleich mutiges Eintreten, etwa indem man - *heimlich natürlich, denn anders war es nicht möglich* - den Kontakt zu früheren jüdischen Nachbarn hielt und ihnen z.B. mit Nahrung und Kleidung half.

Trotzdem stehen wir auch heute - angesichts des Ausmaßes dessen, was damals passiert ist, voller Scham und Betroffenheit hier. Vielleicht fragen wir uns auch, wie *wir* uns als Nachbarn, Bekannte und Freunde verhalten

hätten. Wie ist es um unsere Zivilcourage, um unseren Mut bestellt, für andere einzutreten, die allein und schutzlos sind?

Was können wir aus dem Geschehen von damals lernen? Vor dem Hintergrund rechtsextremer und politisch motivierter Gewalttaten gilt es, die Toleranz untereinander und die gegenseitige Akzeptanz der Menschen zu fördern. Das friedliche Zusammenleben, das Verständnis füreinander, das *Miteinander*, sind wichtige Güter und Ziele. In einer Zeit, in der - *jetzt endlich auch durch das neue Zuwanderungsgesetz* - die Förderung der Integration der aus anderen Ländern zu uns kommenden Menschen und damit des Zusammenlebens groß geschrieben wird, gilt es mehr denn je, aufeinander zuzugehen und das gegenseitige Verständnis füreinander auszubauen.

Die Erweiterung der Europäischen Union, die Öffnung der Grenzen zwischen vielen Ländern, fordert uns alle zusätzlich. Lassen Sie uns gemeinsam intensiv daran arbeiten, dass Freundschaft und Partnerschaft zwischen den Menschen in unserer Stadt und in unserem Land erhalten bleiben und noch lebendiger gestaltet werden.

In diesem Jahr veranstalten wir - die Stadt Gütersloh zusammen mit verschiedenen Kooperationspartnern - eine EUROPÄISCHE KULTURWOCHE, in deren Mittelpunkt *Polen* steht. Der Förderverein historischer Kirchen und Schüler und Schülerinnen der Janusz-Korczak-Gesamtschule beteiligen sich daran mit einer Veranstaltungsreihe zum Leben, Wirken und Sterben des Schriftstellers, Lehrers und Reformpädagogen Janusz Korczak

in der Apostelkirche. Damit setzen sie ein Zeichen für Frieden und Toleranz, und sie machen deutlich, wie wichtig es ist, sich für andere Menschen einzusetzen.

Wer war Janusz Korczak? Geboren am 22. Juli 1878 als Henryk Goldszmit in Warschau, verschrieb er sein Leben den Kindern. Sein Name steht für eine besondere Form der Pädagogik, in der die Liebe zu den Kindern und die Achtung der Menschen füreinander einen großen Raum einnahmen. Er leitete mehrere Jahre lang verschiedene Waisenhäuser in Warschau, darunter das jüdische Waisenhaus, das 1940 in das Ghetto verlegt wurde.

Am 22. Juli 1942 begann die „Umsiedlung“ der Bewohner in das Vernichtungslager Treblinka, und am 5. August 1942 war auch das bisher verschont gebliebene Waisenhaus Korczaks an der Reihe. Mit seinen etwa 200 Kindern und dem verbliebenen Personal des Heimes ging Janusz Korczak nach Treblinka, obwohl ihm selbst mehrfach die Möglichkeit geboten wurde, sein Leben zu retten. Alle derartigen Vorschläge lehnte er entsetzt ab, da er dies als einen Verrat an seinen Kindern und an seiner Aufgabe betrachtet hätte. – In Treblinka verliert sich seine Spur; wahrscheinlich kam er dort noch am selben Tag zu Tode.

Ich bin froh darüber, dass Schüler und Schülerinnen der nach ihm benannten Schule die Veranstaltungen in der Apostelkirche in dieser Woche aktiv begleiten und unterstützen. Ebenso hat es mich sehr beeindruckt, dass sich Schüler und Schülerinnen der Anne-Frank-Gesamtschule und des Städtischen Gymnasiums vor einigen Monaten eines anspruchsvollen Ausstel-

lungsprojektes des Berliner Anne-Frank-Zentrums angenommen haben. Es gibt viele ermutigende Zeichen bei unseren Jugendlichen, dass sie Bescheid wissen, nicht vergessen, sondern aus der Geschichte lernen wollen. Es ist *unsere* Aufgabe, sie darin zu unterstützen!

Meine Herren und Damen, aus den Worten, die Janusz Korczak seinen Kindern mit auf ihren Weg gab, möchte ich Ihnen diese Zeilen vorlesen:

*Leider können wir dir nichts anderes geben
als diese wenigen armen Worte.*

*Wir können Dir keine Liebe zu Deinen Mitmenschen geben,
weil es keine Liebe ohne Verzeihen gibt,
und Verzeihen ist etwas, was jeder lernen muss.*

*Wir können dir nur eins geben:
die Sehnsucht nach einem besseren Leben,
das es jetzt vielleicht noch nicht gibt,
aber eines Tages geben wird:
ein Leben voller Wahrheit und Gerechtigkeit.*

Ich möchte schließen mit dem Appell an uns alle:

Lassen wir uns nicht vom Weg abbringen bei unserem gemeinsamen Ziel, bei unseren Bemühungen um eine friedliche und tolerante Welt - für "ein Leben voller Wahrheit und Gerechtigkeit"!